

Ottorino Respighi

(geb. Bologna, 9. Juli 1879 — gest. Rom, 18. April 1936)

Ballata delle Gnomidi (1919)

Allegro vivace (p. 1) – Meno mosso (p. 25) – Andante moderato (p. 28) – Allegretto mosso (p. 31) – Andante come prima ma più moderato (p. 36) Allegro (p. 37) – Alla marcia funebre. Sostenuto e grottesco (p. 41) – Allegro (p. 51) – Moderato (p. 55) – Allegro mosso (p. 67) – (stringendo al) Vivacissimo (p. 73) – Allegro mosso (p. 82) – (stringendo al) Prestissimo (p. 88)

Vorwort

Als er 1919 seine Ballata delle Gnomidi (den Gnomenreigen) komponierte, war Ottorino Respighi bereits zu hohem internationalen Ansehen als einer der vielversprechendsten, virtuosesten und erfolgreichsten Orchesterkomponisten seiner Generation gekommen. Seine gewaltige Sinfonia drammatica (mp 201) hatte zwar nicht den erhofften Anklang gefunden und blieb daraufhin auch die erste und letzte Symphonie aus seiner Feder. Doch der erste Teil des ‚römischen Triptychons‘, die Tondichtung Fontane di Roma, war überall mit rauschendem Erfolg aufgenommen worden, und auch das Ballett auf Musik Gioacchino Rossinis La Boutique fantasque (Der Zauberladen) war unmittelbar zu immenser Popularität gelangt. Nach der Ballata delle Gnomidi sollten es dann Werke wie das Concerto gregoriano für Violine und Orchester (mp 149) und vor allem die Tondichtung Pini di Roma, seine bis heute neben der 3. Suite (für Streichorchester) aus Antiche Danze ed Arie meistgespielte Komposition, sein, die seinen Ruhm als Italiens beliebtester Komponist der impressionistisch-klassischen Moderne festigten.

Respighis Ruf in der Fachwelt ist weit ungünstiger als seine Wirkung bei Musikern und Publikum. Es besteht nach wie vor ein eklatantes Missverhältnis zwischen der spontanen Aufnahme seiner Musik weltweit und der reservierten Haltung der Kritik. Als Schüler von Giuseppe Martucci und Nikolai Rimsky-Korsakov beherrschte er das Handwerk mit erlesenster Brillanz und Effektsicherheit, sei es nun hinsichtlich der Form, der stimmführerischen Eleganz, des melodischen Charisma, der harmonischen Reizflut oder ganz besonders der alle Register russischer und italienischer Provenienz ziehenden Orchestration.

Dagegen steht der Vorwurf, er habe sich nicht entschieden gegen den Faschismus gestellt. Es ist sein Dilemma wie das vieler anderen Schöpfernaturen, dass er sich eher unpolitisch verhielt. Alle, die ihn näher kannten, bewunderten seine geistige und künstlerische Unabhängigkeit. Andererseits eignete sich seine Musik – und vor allem die pompöse Dimension seines Orchesterschaffens – vorzüglich zur Dekoration politischer Großmachtansprüche, und der Duce wusste vom Glanz seines Musikvasallen zu profitieren.

Heute ist es zudem gang und gäbe, Respighi Oberflächlichkeit und Effekthascherei vorzuwerfen, was sicher nicht vollkommen unzutreffend ist, jedoch keineswegs auf sein gesamtes Schaffen zutrifft – man denke nur beispielsweise an das Concerto gregoriano oder die Mittelteile aus den Pini di Roma. Und die äußere Prachtentfaltung ist an sich nicht im mindesten ein Zeichen von Schwäche, sondern in seinem Fall von Selbstbewusstsein und Freude an klanglicher Intensität und Majestät. Viele seiner Werke sind, auch aufgrund der nachhaltig geschürten Vorurteile, heute weitgehend in Vergessenheit geraten und werden kaum noch je gespielt, doch hat sich in den letzten Jahren unter unvorbelasteten, jüngeren Musikern eine Respighi-Renaissance angebahnt, und lange vernachlässigte Kompositionen wie etwa Vetrata di Chiesa, das Concerto gregoriano, das Concerto in modo misolidio für Klavier und Orchester, das Concerto a cinque, Impressioni brasiliane, die Belkis-Suite, Trittico botticelliano oder Gli Uccelli sind nicht mehr ausschließlich auf Platten zu hören, sondern erklingen mehr und mehr wieder in den Konzertsälen in aller Welt. Respighi war einer der eminentesten Tonschöpfer seiner Zeit, und dies gebührend zu würdigen mit der Präsenz seiner Musik ist nur

angemessen.

Die Ballata delle Gnomidi gehört nicht zu Respighis erfolgreichsten Werken. Wie im Falle des geistesverwandten Richard Strauss, dessen Macbeth ja auch trotz aller unbestreitbaren Qualitäten ein Straussianern völlig unverständliches Schattendasein führt, hat man auch bei Respighi die tragisch-dramatische Seite seines Schaffens, wie sie in der Sinfonia drammatica oder in der Ballata delle Gnomidi zum Ausdruck kommt, nie entsprechend ernst genommen. Das passt nicht in das Bild des lebensfreudigen, optimistischen, glanzvollen, auch sensitiv melancholischen Publikumsverzauberers, als den man ihn vor allem kennt und sieht.

Was zweifellos nicht zum Erfolg der Ballata delle Gnomidi beigetragen hat, ist das grotesk vampiristische, wenig geschmackvolle, 1899 in knapperer Erstfassung in der neapolitanischen Zeitschrift *Il mattino* erstveröffentlichte Schauergedicht ‚Die Ballade der Gnomiden‘ von Carlo Clausetti (1869-1943), einem der Geschäftsführer von Respighis Hauptverleger Ricordi. Über das Verhältnis von Dichter und Komponist berichtet Respighis Witwe Elsa in der 1961 veröffentlichten Biographie ihres Mannes: „Clausetti und Respighi waren einander in herzlicher Freundschaft verbunden. Die Liebe zu Büchern und seltenen Ausgaben war beiden gemeinsam eigen. Da Respighi ein ständiger Kunde aller Antiquariate Roms und Bolognas war, hatte er oft Gelegenheit, zur Bereicherung von Clausettis bedeutender Bibliothek dem Freund wertvolle Bücher zu besorgen. Die Familie Clausetti bewohnte in Mailand, in der Via del Gesù, ein prächtiges Haus. Signora Margherita, eine Dame von Intelligenz, Geist und Witz, huldigte einer Gastlichkeit, die in Musikerkreisen sprichwörtlich geworden war.“

Der Großteil der Ballata delle Gnomidi entstand im Sommer 1919 im ‚Rosaio‘ worüber Elsa Respighi schreibt: „Im Juli mieteten wir für drei Monate das Haus ‚Rosaio‘. Es gehörte Edwin Cerio und war eines der entzückendsten Häuschen Anacapris. Ich ließ aus Neapel ein Klavier kommen, und so konnte ein neuer Abschnitt unseres Zusammenlebens beginnen [Ottorino und Elsa Respighi hatten am 13. Januar 1919 in San Sebastionella, der „kleinsten Kirche Roms“, geheiratet]. Freilich waren wir von jener Harmonie, die später im Hause ‚I Pini‘ unser Dasein so wunderbar erfüllte, noch weit entfernt. Immerhin lernten wir uns täglich besser kennen. In Fragen des Geschmacks und auch hinsichtlich der Einschätzung von Werten und Dingen ergab sich immer mehr Übereinstimmung. Es war wunderbar, in Harmonie mit der Herrlichkeit der Natur, völlig ungestört und fern von den Menschen zu leben. Nur ganz selten stiegen wir nach Capri hinab und nahmen auch nur wenige Einladungen an. Respighi pflegte im ‚Rosaio‘ meist sehr früh aufzustehen. Nach dem Frühstück im Garten machte er einen kleinen Spaziergang oder las ein wenig. Gegen acht Uhr begann er mit der Arbeit. [...]

Im ‚Rosaio‘ flossen die Tage dahin. Jedes neue Ereignis, das uns das Leben brachte, ließ uns einander immer besser verstehen und zeigte uns auch die Unterschiede zwischen unseren Charakteren. So nahm zum Beispiel Respighi finanzielle Fragen und Probleme des täglichen Lebens oft viel zu tragisch. Ich hingegen erinnere mich nicht, aufgrund finanzieller Enttäuschungen jemals auch nur fünf Minuten lang schlechter Laune gewesen zu sein. Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, erlaubte mir Ottorino schließlich, in besonders schwierigen Situationen eine Klärung der Sachverhalte herbeizuführen. Da ich das alles mit ‚fast verwegener Heiterkeit‘ besorgte, sprach der Meister von ‚Ahnungslosigkeit‘. [...] Mitte September beendeten wir unseren Aufenthalt auf Anacapri.“

Die Uraufführung der Ballata delle Gnomidi am 11. April 1920 in Rom unter Bernardino Molinari war kein Erfolg. Später haben sich unter anderen Arturo Toscanini und Fritz Reiner für das so effektvolle wie abwechslungsreiche und originelle Werk eingesetzt, doch seit Ende der dreißiger Jahre ist es auffallend still um die Ballata delle Gnomidi geworden. Zunächst hatte es noch einen anderen Anschein gehabt, wie Elsa Respighi vom Januar 1922 in Rom erzählt: „Hier wohnten wir im Augusteo einer glänzenden Aufführung der Ballata delle Gnomidi bei. Fritz Reiner dirigierte. Der Erfolg war befriedigend, doch Reiner erzählte uns

von der viel enthusiastischeren Aufnahme des Werkes in Deutschland. Er hatte die Komposition bei verschiedenen Gelegenheiten dirigiert.“

Die Partitur der Ballata delle Gnomidi, noch 1920 bei Ricordi im Druck erschienen, ist eine der wenigen unter Respighis Orchesterwerken, die später im Studienformat keine Neuauflage mehr erfuhr. Vorliegende Ausgabe ist daher der lange überfällige erste Reprint des Erstdrucks.

Christoph Schlüren, 2007

Aufführungsmaterial ist von der Casa Ricordi, Milano (www.ricordi.com). Nachdruck eines Exemplars der Musikabteilung der Leipziger Städtische Bibliotheken, Leipzig.

Ottorino Respighi

(b. Bologna, 9 July 1879 — d. Rome 18 April 1936)

Ballata delle Gnomidi (1919)

Allegro vivace (p. 1) – Meno mosso (p. 25) – Andante moderato (p. 28) – Allegretto mosso (p. 31) – Andante come prima ma più moderato (p. 36) Allegro (p. 37) – Alla marcia funebre. Sostenuto e grottesco (p. 41) – Allegro (p. 51) – Moderato (p. 55) – Allegro mosso (p. 67) – (stringendo al) Vivacissimo (p. 73) – Allegro mosso (p. 82) – (stringendo al) Prestissimo (p. 88)

Preface

By the time Respighi composed his Ballata delle Gnomidi (“Dance of the Gnomes”) in 1919 he had already achieved international renown as one of the most promising, virtuosic, and successful orchestral composers of his generation. Admittedly his powerful *Sinfonia drammatica* (mp 201) had not received the acclaim he had hoped for, and it remained the only symphony he would ever write. But the first work in his “Roman triptych,” the symphonic poem *Fontane di Roma* (“The Fountains of Rome”), had drawn storms of applause everywhere, and his ballet to the music of Gioacchino Rossini, *La Boutique fantasque* (“The Magic Shop”), had immediately become enormously popular. Following upon *Ballata delle Gnomidi*, his fame as Italy’s most popular modern composer in the impressionist-classicist vein was solidified by such works as the *Concerto gregoriano* for violin and orchestra (mp 149) and above all his symphonic poem *Pini di Roma* (“The Pines of Rome”), which to the present day ranks alongside the *Third Suite* (for string orchestra) from his *Antiche danze ed arie* as his most frequently performed composition.

Respighi’s reputation among experts falls far short of his impact on musicians and the public at large. There continues to be a huge disparity between the spontaneous worldwide appeal of his music and the reserved posture of the critical establishment. Being a pupil of Giuseppe Martucci and Nikolai Rimsky-Korsakov, he commanded the tools of his trade with rare brilliance and surefootedness, whether in his treatment of form, the elegance of his part-writing, the magnetism of his melodies, the intoxicating flood of his harmony, and especially his orchestration, which pulls every trick in the Russian and Italian books.

All this is counteracted by the accusation that he never took a firm stand against Fascism. It was Respighi’s dilemma that, like many other creative personalities, he tended to behave unpolitically. All who knew him admired his intellectual and artistic integrity. On the other

hand his music, especially the pompous scale of his orchestral works, made them an ideal adornment to claims of political hegemony. The Duce knew perfectly well how to draw political capital from the brilliance of his musical vassal.

Moreover, it is a commonplace today to accuse Respighi of shallowness and effect-mongering. This accusation, though not entirely off-base, does not apply to his entire oeuvre: we need only think of the *Concerto gregoriano* or the middle sections of *Pini di Roma*. Nor is a glossy veneer in itself symptomatic of weakness; in Respighi's case it is a sign of self-confidence and a joy in vivid and majestic sounds. Thanks to these long-standing prejudices, many of his works have fallen largely into oblivion and are rarely performed today. In recent years, however, a Respighi renaissance has come into being among unprejudiced younger musicians, and long neglected compositions such as *Vetrata di chiesa*, the *Concerto gregoriano*, the *Concerto in modo misolidio* for piano and orchestra, the *Concerto a cinque*, *Impressioni brasiliane*, the *Belkis* suite, *Trittico botticelliano*, and *Gli uccelli* are no longer relegated to CD recordings but are heard with increasing frequency in concert halls throughout the world. Respighi was one of the pre-eminent composers of his day, and it is only fitting to acknowledge this by letting his music be heard.

Ballata delle Gnomidi is not one of Respighi's most successful works. As with his soul-mate, Richard Strauss, whose *Macbeth*, for all its uncontested qualities, has languished on the sidelines in a manner quite unintelligible to Strauss adepts, the tragic and dramatic side of Respighi's music, as expressed in the *Sinfonia drammatica* and *Ballata delle Gnomidi*, has never been taken with appropriate seriousness. It does not fit his widespread and generally accepted image as a vivacious, optimistic, brilliant, yet sensitive and melancholy magician of the concert platform.

One point that surely mitigated against the success of *Ballata delle Gnomidi* is the grisly, grotesquely bloodthirsty, and largely tasteless poem of the same title that was first published, in a more concise original version, in the Neapolitan newspaper *Il mattino* in 1899. The poet, Carlo Clausetti (1869-1943), was a managing director of Respighi's principal publisher Ricordi. Respighi's widow Elsa, in her 1961 biography of the composer, touched on the relations between the two men:

“Clausetti and Respighi were bound by ties of warm friendship. They shared a love of books and rare editions. Being a regular customer of every rare book dealer in Rome and Bologna, Respighi often had an opportunity to obtain valuable items to add to his friend's significant private library. The Clausetti family lived in a magnificent house in the *Via del Gesù* in Milan. Signora Margherita, a woman of intelligence, wit, and esprit, cultivated a spirit of hospitality that became proverbial among musicians.”

The bulk of *Ballata delle Gnomidi* was composed in the “*Rosaio*” in summer 1919.

Elsa Respighi recalled this period:

“In July we rented the ‘*Rosaio*’ for three months. This building belonged to Edwin Cerio and was one of the most delightful little houses in Anacapri. I had a piano brought from Naples, and we were thus able to open a new chapter in our life together. [Ottorino and Elsa Respighi had married in San Sebastianella, the ‘tiniest church in Rome,’ on 13 January 1919.] Granted, we were still far from the harmony that would later fill our lives so wonderfully in ‘*I Pini*,’ but at least we got to know each other better every day. We found ourselves increasingly in agreement in matters of taste and even in our appreciation of values and objects. It was wonderful to live in harmony with the glories of Nature, completely undisturbed and far removed from other people. Only rarely did we climb down to Capri, and we accepted very few invitations. It was Respighi's custom in the *Rosaio* to arise very early. After breakfasting in the garden he would take a short walk or do a bit of reading. Around eight o'clock he would start working. [...]

“The days flowed past in the Rosaio. Each new event that life brought to us deepened our understanding of each other and yet showed us the differences in our characters. For example, Respighi often took a far too tragic view of financial questions and problems of everything life. I, in contrast, cannot recall being put out of sorts for even five minutes by a financial setback. In spite of this, or perhaps because of it, Ottorino finally allowed me to bring about a clarification of things, in especially ticklish situations. As I took care of everything with ‘almost reckless merriment,’ the master spoke of my ‘cluelessness.’ [...] Our stay in Anacapri came to an end in mid-September.”

The première of *Ballata delle Gnomidi* was given in Rome on 11 April 1920 under the baton of Bernardino Molinari. It was not a success. Later Arturo Toscanini, Fritz Reiner, and other conductors took up the cause of this vivid, variegated, and original work, but a conspicuous silence has descended upon *Ballata delle Gnomidi* since the late 1930s. At first things seemed to be taking a different turn, as Elsa Respighi related from Rome in January 1922:

“Here we witnessed a brilliant performance of *Ballata delle Gnomidi* in the Augusteo. The conductor was Fritz Reiner. The success was satisfactory, but Reiner told us that it was being received with far greater enthusiasm in Germany. He had conducted it on various occasions.”

The score of *Ballata delle Gnomidi* was published by Ricordi as early as 1920. It is one of Respighi’s few orchestral works that were never reissued in pocket format. The present volume is thus a long overdue initial reprint of the first edition.

Translation: Bradford Robinson, 2007

For performance material please contact the Casa Ricordi, Milano (www.ricordi.com). Reprint of a copy from the Musikabteilung der Leipziger Städtische Bibliotheken, Leipzig.